

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
Sollen die kleinpaltige Beitzelle
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis
monatlich 40 Pfg., mit Bringer-
lohn 45 Pfg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.35 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Telephon Nr. 164.

Nr. 61.

Dienstag, den 23. Mai 1916.

24. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Verordnung

zur Regelung des Verbrauchs von Fleisch und Fleischwaren.

Auf Grund des § 10 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916, der Ausführungsverordnung zu dieser Bundesratsverordnung vom 29. März 1916 und des § 12 Ziffer 5 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisregulierung vom 25. September, 14. November 1915 und für den Landkreis Wiesbaden mit Ausnahme der Stadt Wiesbaden mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten folgende Verordnung erlassen.

§ 1.

Im Sinne dieser Verordnung gelten als Fleisch: das Fleisch von Rindvieh, Schafen und Schweinen, als Fleischwaren: Fleischkonserven, Räucherwaren von Fleisch, Würste aller Art, sowie Speck, auch von anderen Tieren als Rindvieh, Schafen und Schweinen.

§ 2.

Das sich aus gewerblichen Schlachtungen ergebende Fleisch und die Fleischwaren sind von den Besitzern zur Versorgung der Bevölkerung an diese abzugeben.

§ 3.

Erwerbsberechtigt ist jede im Geltungsbereich dieser Verordnung polizeilich gemeldete Person, gleichviel ob der Aufenthalt dauernd oder vorübergehend ist. Ausgenommen sind Kinder bis zum vollendeten zweiten Jahre.

§ 4.

Die Abgabe von Fleisch und Fleischwaren ist nach jeder gewerblichen Schlachtung zu bewirken.

Die jeweils zuzuteilende Menge wird für jede erwerbsberechtigte Person auf 125 Gramm bestimmt.

Reicht die verfügbare Masse nicht aus, um allen erwerbsberechtigten Personen diese Menge zu gleicher Zeit abzugeben zu lassen, dann ist die Versorgung unrichtig zu bewirken.

Die Reihenfolge wird bestimmt durch eine vom Bürgermeister zu führende Liste. Als solche gilt bis auf weiteres die Liste für die Brotartenverteilung.

§ 5.

Erwerbsberechtigte Personen in Haushaltungen, die auch Hauschlachtungen mit Dauerware versehen sind, werden dem Bezuge von frischem Fleisch und von Fleischwaren beschränkt, daß sie bei vier Verteilungen nur einmal Anspruch haben.

§ 6.

In ärztlicher Behandlung stehende Kranke und Genußlose erhalten auf Nachweis eines dringenden Bedürfnisses Fleisch und Fleischwaren auch außer der Reihe und in größerer Menge als der in § 4 Abs. 2 vorgezeichnete Menge.

§ 7.

Gast-, Schank- und Speisewirtschaften dürfen, je nach örtlichem Bedürfnis und den verfügbaren Vorräten, andere mäßige Zuweisungen erhalten.

§ 8.

Die örtliche Regelung der Fleischversorgung nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen hat der Gemeindeverwand zu bewirken.

Bestimmungen über die Einführung von Fleischarten sind für den Bedürfnisfall vorbehalten.

§ 9.

Zu widerhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen gegen die vom Gemeindevorstande auf Grund des § 8 erlassenen Anordnungen werden nach § 15 Ziffer 3 der Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 und § 17 Ziffer 2 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisregulierung vom 25. September, 14. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

§ 10.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Namens des Kreisausschusses:
Der Vorsitzende.
von Heimburg.

Höchstpreise für Schweinefleisch.

Gemäß § 7 Ziffer 1 und 2 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 in Verbindung mit §§ 12 und 15 der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisregulierung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) in der Fassung vom 4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 728) wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Umfang des Landkreises Wiesbaden folgendes bestimmt:

§ 1.

Der Preis für beste Ware darf bei Abgabe an den Verbraucher die nachstehend genannten Beträge nicht übersteigen:

a) Frisches Schweinefleisch bzw. Schweinefett.

1. Schnitzel und Lendchen 2.40 M. für das Pfd.
2. Rückenfell, Lenden und Mäcker 2.40 M. für das Pfd.
3. Karree-Schinken und Hals 2.20 M. für das Pfd.
4. Schulkern, Brust, Bauch und Hüftenstücke 1.70 M. für das Pfd.
5. Kopf und Schnauze 1.— M. für das Pfd.
6. Haspel 1.20 M. für das Pfd.
7. Füße 0.40 M. für das Pfd.

Bei dem Verkauf vorstehender Fleischsorten dürfen besondere Beilagen nicht zugewogen werden.

- b) Ausgelassenes Schmalz 2.40 M. für das Pfd.
- c) Gekochtes Solberfleisch 2.50 M. für das Pfd.
- d) Würstwaren.

1. Preßkopf, Schwarlemagen, Fleischwurst, Frankf. Würstchen 2.20 M. für das Pfd.
2. Leber- und Blutwurst 1.70 M. für das Pfd.
3. Leber- u. Blutw. geräuch. 1.80 M. für das Pfd.
4. Frisches Bratwurst und Füllsel 2.10 M. für das Pfd.
5. Würstfell 1.80 M. für das Pfd.

Auch nach außerhalb darf nur zu den festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden.

§ 2.

1/3 des Schweines ist zu Wurst zu verarbeiten und zwar insbesondere die Schinken, der Nackenspeck, die Lappchen, die Kinnbacken und das Gewebe.

2/3 des Schweines sind in frischem Zustand zu verkaufen.

§ 3.

Das Räuchern von Fleisch ist verboten. Gefälzen dürfen diejenigen Stücke werden, welche beim frischen Verkauf keinen Absatz finden. Der Preis für gefälzenes Fleisch darf bis 10 Pfg. auf das Pfund mehr sein, als für frisches Fleisch.

§ 4.

Für Feinkost- und Dauerware werden Höchstpreise festgesetzt. Außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden hergestellte Feinkost- und Dauerware darf nur unter Einhaltung folgender Bedingungen verkauft werden:

„Es muß der Name des Herstellungsortes, des Herstellers oder seiner eingetragenen Marke durch Plomben, Marken oder Ursprungszeugnisse an der Einzelware bis zu ihrem vollen Verkauf erkennbar sein. Die Verkäufer sind verpflichtet, bevor sie diese Waren zum Verkauf stellen, dem Kommunalverband zu Händen des Kreisausschusses Hersteller, Herstellungsort, Menge und Verkaufspreis nachzuweisen, sowie den in Aussicht genommenen Verkaufspreis anzugeben. Zu diesem Verkaufspreis darf dann — sofern er von dem Kommunalverband nicht beanstandet ist — der Verkauf begonnen werden.“

§ 5.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden gemäß § 6 des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Jan. 1915 (R.-G.-Bl. S. 25), 23. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 603) und 23. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 183) mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Bei vorsätzlichen Zu widerhandlungen gegen die Nummer 1 oder 2 des § 6 ist die Geldstrafe mindestens auf das Doppelte des Betrages zu bemessen, um den der Höchstpreis überschritten worden ist oder in den

Fällen der Nummer 2 überschritten werden sollte; übersteigt der Mindestbetrag 10 000 Mark, so ist auf ihn zu erkennen. Im Falle mildernder Umstände kann die Geldstrafe bis auf die Hälfte des Mindestbetrages ermäßigt werden.

Bei Zu widerhandlungen gegen Nr. 1 und 2 des § 6 kann neben der Strafe angeordnet werden, daß die Verurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekannt zu machen ist; auch kann neben Gefängnisstrafe auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 2 werden gemäß § 13 der Bekanntmachung vom 14. Februar 1916 (R.-G.-Bl. S. 99) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft werden.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 18. Mai 1916.

Der Kreisausschuß des Landkreises Wiesbaden.
Z.-Nr. II. 7389. von Heimburg.

Bei der Ortspolizeibehörde ist gemeldet:

als gefunden: Ein Geldbetrag.

als zugelaufen: 1 kleiner Fuchs.

Näheres Rathaus, Zimmer Nr. 1 gegen Erstattung der Insertionskosten.

Schierstein, den 23. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die neuen Männer.

Helfferich stellvertretender Reichskanzler.

Berlin, 22. Mai (W. B. Ämtlich.) Se. Majestät der Kaiser und König haben dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums und Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück die nachgesuchte Entlassung aus seinen Ämtern unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers und unter Verleihung des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler erteilt und ihn von der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers entbunden, den Staatsminister Dr. Helfferich zum Staatssekretär des Innern ernannt und mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt, den Staatssekretär für Elsaß-Lothringen Wirklichen Geheimen Rat Grafen v. Rößern vom 1. Juni 1916 an zum Staatssekretär des Reichsschatzamtes ernannt und bestimmt, daß bis zum 1. Juni 1916 die Geschäfte des Reichsschatzamtes durch den Staatssekretär des Innern Dr. Helfferich weiter zu führen sind.

Seine Majestät haben ferner den Staatsminister Dr. von Breitenbach zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums ernannt.

Das Kriegs-Ernährungsamt.

Berlin, 22. Mai (W. B. Ämtlich.) Der Bundesrat hat den Reichskanzler ermächtigt, eine eigene, neue, ihm unterstellte Behörde zu errichten. Der Präsident dieser Behörde erhält das Verfügungsrecht über alle im Deutschen Reich vorhandenen Lebensmittel, Rohstoffe und der Gegenstände, die zur Lebensmittelversorgung notwendig sind, ferner über die Futtermittel und die zur Viehversorgung nötigen Rohstoffe und Gegenstände. Das Verfügungsrecht schließt die gesamte Verkehrs- und Verbrauchsregelung (damit erforderlichenfalls natürlich auch die Enteignung), die Regelung der An-, Aus- und Durchfuhr sowie der Preise ein. Der Präsident kann in dringenden Fällen die Landesbehörden unmittelbar mit Anweisungen versehen. Zum Präsidenten des Kriegsernährungsamtes ist der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen v. Balogh berufen.

Zum Wechsel in den Reichsämtern weisen die Blätter darauf hin, daß sich die Laufbahn Helfferichs über-

raschend entwickelte.

Im „Berliner Tageblatt“ wird gesagt: Nicht sowohl seine Mitwirkung am Reichsamt des Innern, für dessen Leitung auch andere gefunden werden könnten, weit mehr seine Mitwirkung als Vizetanzler, als Berater und Helfer des Reichszanklers bei den großen politischen Aufgaben der kommenden Zeit ist das Bedeutsame.

Auch der „Vorwärts“ hebt hervor, daß Hellferich neben dem Reichszankler bei den Friedensverhandlungen wichtige Arbeit zu leisten haben würde. Durch seine frühere Tätigkeit kenne Hellferich die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands. Auch in den Kolonialfragen habe er sich als früherer Beamter des Reichskolonialamts und als Direktor der anatolischen Eisenbahnen spezielle Kenntnisse erworben.

Der „Lokalanzeiger“ meint: Ob er auch für die sozialpolitischen Aufgaben, die einen so wichtigen Bestandteil seiner neuen Tätigkeit bilden werden, die gleiche Sachkenntnis mitbringt, wie für die handelspolitischen, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls gehört Hellferich zu den Menschen, die mit ihren höheren Zwecken wachsen.

Zur Trennung der Vizetanzlerschaft von der Vizepräsidentenschaft des Preussischen Staatsministeriums heißt es im „Lokalanzeiger“: Man kann Herrn von Breitenbach getrost als einen der hervorragendsten Ressortminister bezeichnen, die je in Preußen tätig gewesen sind. Sein großes Organisationstalent in Verbindung mit seiner unermüdlichen Arbeitskraft haben sich in dem jetzigen Weltkrieg aus glänzender Bewährung.

Zum Einzug des Grafen Rüdern ins Reichsamt äußert die „Kreuzzeitung“: Wir schätzen den Grafen Rüdern seit langem als einen der fähigsten und tüchtigsten Staatsbeamten, der sich in allen Ämtern, die er bisher bekleidete, das allgemeine Vertrauen in hohem Maße zu erwerben gewußt hat.

In der „Deutschen Tageszeitung“ liest man: Das größte Interesse hat die Öffentlichkeit in diesen Tagen der Persönlichkeit zugewandt, die zur Leitung des neuen Reichsernährungsamtes berufen sein würde. Von den Oberpräsidenten v. Batocki kann man hoffen und vertrauen, daß er der rechte Mann für diese hohe und schwere Aufgabe sein werde. Er hat als Landrat des Kreises Königsberg-Land eine außerordentliche Organisationsgabe, reiche Initiative und eine ungewöhnliche Willenskraft entfaltet. Die Hoffnungen, die sich an seine Berufung zum Oberpräsidenten von Ostpreußen knüpfen, als es galt, die Wunden zu heilen, welche die russische Barbarei seiner Heimatprovinz geschlagen hatte, haben sich in reichstem Maße erfüllt.

Eine neue Kriegskreditvorlage.

Dem Reichstag wird, wie die „Vossische Zeitung“ hört, noch in diesem Tagungsabschnitte eine weitere Kriegskreditvorlage zugehen, die wieder zehn Milliarden anfordern werde. Die zuletzt bewilligten Kredite reichten zwar noch bis in den Sommer hinein. Man wolle aber dem Reichstag ein nochmaliges Zusammentreten im Hochsommer ersparen. Die Vorlage dürfte in der Woche vor Pfingsten zur Erledigung gelangen.

Kotales und Provinzielles

Schierstein, 23. Mai 1916.

h Pflicht. Es gibt kein Wort, dem heute eine größere Bedeutung zukommt, als dem Worte Pflicht. In den Zeiten vor dem Kriege hat man ein anderes Wort öfter gehört, es hieß „Beruf“, oder ein drittes, welches „Neigung“ hieß. Der Krieg hat so manches geändert,

hat eine Umwertung der Werte in Erscheinung treten lassen, mit manchem Vorurteil aufgeräumt und uns auch kurlerl, unserer Neigung leben zu wollen. Es ist wieder der Geist großer Zeiten, der Geist der Befreiungskriege in unser Volk hineingefahren, hat es durchseht und den einzelnen veranlaßt, auch der Neigung, der man sonst so viele Rechte einräumte, den Abschied zu geben und lediglich die Pflicht zur Herrscherin gemacht. Wir müssen einfach, ob wir wollen oder nicht, müssen kämpfen, müssen sparen, müssen eben durchhalten um jeden Preis, sonst sind wir verloren. Aber auch vor dem Worte „Beruf“ hat das andere Wort „Pflicht“, früher oft zurücktreten müssen. Früher war es üblich, bei jedem Menschen zuerst zu fragen: Wo kommt er her? Was ist sein Vater? Was hat er für eine Stellung? Was für einen Beruf? Die andere Frage ist Tausenden überhaupt nicht gekommen: Was ist einer für ein Mensch? Ein brauchbarer oder ein unzulänglicher? Erfüllt er seine Pflicht oder achtet er sie gering? Ist er ein Charakter oder nicht? Der Krieg hat uns in dieser Hinsicht eine Lehre gegeben. Draußen wird nur der Mann gewertet, der seine Pflicht tut, und die erkennt man an bei jedem, auch bei dem geringsten Gemeinen. Wir wollen auch nach dem Kriege das Wort „Pflicht“ und diese Wertung des Menschen. Damit dürfte auch ein Stück sozialer Fürsorge gelöst sein. Nicht der Reiche soll gelten, oder der Vornehme oder gar der Bequeme, sondern der Tüchtige, und dem drückt die Hand, was er auch für einen Beruf hat, und den heiß Freund und Bruder, den Mann der treuen „Pflicht“.

** In der vorigen Woche fand in Coblenz die Reklorprüfung statt, in der auch ein Sohn der hier wohnenden Lehrerröwe Gräb das Examen bestand.

* Die Unterbrechung in der Beförderung der Kriegsgefangenenpakete nach Rußland durch die Eisverhältnisse auf dem Torneaström hat aufgehört. Solche Pakete werden daher von den Postanstalten wieder angenommen.

Es wird wieder über die mangelhafte Verpackung der Pakete an die deutschen Kriegsgefangenen geklagt. Bei der Uebernahme an der französischen Grenze hat die Verpackung oft schon so gelitten, daß der Pakethalt jedem Zugriff offen liegt. Den deutschen Absendern wird erneut empfohlen, Pakete an die Gefangenen recht sorgfältig und fest zu verpacken. Die deutschen Postanstalten sind angewiesen, Pakete, die den Anforderungen nicht genügen, zurückzuweisen.

— Dörreinrichtungen für den Haushalt vermittelt die Landwirtschaftskammer in Baden, wie im vergangenen Jahre, zum Preise von 30 Mark und leistet gleichzeitig eine Beihilfe von 10 Mark in Form einer Rückvergütung bei Vorlage der bezahlten Rechnung. Die fragliche Dörreinrichtung ist auf jeden Herd, Ofen, sogar auf Heizkörper aufstellbar und erfordert keine besondere eigene Feuerung. Da die Verarbeitung verjünglicher Nahrungsmittel zu Dauerwaren nie so notwendig war, wie zur Zeit der Zuckernappheit, ist die Beschaffung dieser Herdbörren zu begünstigt und zu empfohlen. Die einzelnen Herden der Herdbörren lassen sich sogar ohne weiteres verwenden, wodurch die Ausgaben verringert werden. Bestellungen auf vollständige Herdbörren, wie auch auf einzelne Herden werden entgegen genommen, solange sich die Herstellung durchführen läßt.

— Pilze. Bald beginnt in Deutschland die Pilzzeit, die mindestens bis Ende Oktober dauert. Merk würdigerweise hat der deutsche Haushalt, vor allem der einfache, den im wildwachsenden Pilz ruhenden Nährwert wenig zu schätzen und auszunutzen gewußt: so hat z. B. Thüringen einen großen Pilzreichtum der edelsten Sorten, der aber einfach brach liegt; ähnlich sieht es in manchen Schwarzwaldgegenden, wo reiche Pilzbestände in den Wäldern verkommen, weil niemand sie sammelt. Mag in Friedenszeiten diese Gleichgültigkeit gegen das schöne, eiweißreiche Gemüse hinausgehen, lebt im

Kriege sollten alle Nahrungsmöglichkeiten, die und Feld bieten, ausgenutzt werden. In Deutschland herrscht fast ein Vorurteil gegen den Pilzsammeln, der sollten doch lernen, diesen Schatz des deutschen Waldes zu bergen. Ein Pilzgericht könnte den Fleischspeisen ergänzen oder ersetzen, weil es eiweißhaltig, schmackhaft und dabei sehr einfach zuzubereiten ist. Hier insbesondere die Lehrerschaft zu ihren vielen sonstigen Verdiensten um die vaterländische Sache sich ein Verdienst erwerben, indem sie an Hand von Pilzen den Kindern die nötigen Kenntnisse der Pilze beibringen, oder mit ihnen im Walde Pilze sammeln. Die Pilzzeit sollte jetzt schon beginnen, damit gleich Beginn der Pilzzeit eine möglichst reiche Ernte aus den Wäldern eingebracht werden kann. Es wäre verbarbar zu begrüßen, wenn die Gemeindevorstände Waldgegenden rechtzeitig auf die Bedeutung der für den Haushalt wie auch für den Verkauf hin zur Benutzung empfohlen: Man stelle einen Topf Feuer und lasse darin 250 Gramm Butter zergehen, über nicht braun werden darf, und verrühre damit 1 Gramm reines Weizenmehl, ohne die Masse kochen lassen. Dann werden 1/2 Liter roher Vollmilch gerührt, bis das Ganze einmal aufkocht. Dann wird Topf abgesetzt und ein gut gequirltes Ei mit einem Gramm Salz hinzugefügt. Dann wird die Masse sam mit einem hölzernen Löffel umgerührt, bis sie kaltes. Das Ei kann auch weglassen. Auf diese erhält man zwei Pfund Spargelbutter.

Deutscher Reichstag.

52. Sitzung. Berlin, 22. Am Bundesratsitzung: Regierungskommissare. Präsident Dr. A. A. M. P. eröffnet die Sitzung 12 1/2 Uhr. — Auf dem Platte des Abg. Dr. S. (Ztr.), der heute seinen 70. Geburtstag feiert, großer Rosenstrauch. — Präsident Dr. A. A. M. P. denkt in einigen warmen Worten dieses Tages. Die Beratung des Etats des Reichs am 11. Innern wird fortgesetzt.

Ueber die Resolutionen soll erst am Mittwoch gestimmt werden.

Zur Frage des Reichsgesundheitsamtes teils bespricht Abg. Kunert (Soz. A.-G.) die Gegenüberstellung und Fragen der Volksernährung und gründet im weiteren den sozialdemokratischen Antrag auf Mutterschutz und Säuglingsfürsorge. Mutterschutz der beste Säuglingschutz. Heute sterben Tausende Säuglingen infolge von fehlerhafter Behandlung auch infolge der Armut infolge des Kapitalismus.

Präsident des Reichsgesundheitsamtes Dr. D. Es ist noch nie ein Krieg geführt worden, bei dem Zivilbevölkerung so wenig von Seuchen heimgegriffen wurde wie der gegenwärtige. Es sind nur wenige Fälle von Cholera bez. Typhus eingetreten, eingeleitet worden, wofür wir unseren Ärzten dankbar sein können. Die Fälle von Diphtherie und Scharlach kommen auch im Frieden vor. Die Säuglingsfürsorge ist äußerst wichtig, um die Kindersterblichkeit zu dämmen; aber es ist uns schon gelungen, sie zu vermindern. Es ist also nicht schlimmer geworden. Mit der Tendenz der Anträge und ihrer Beratung Kommission sind wir einverstanden.

Abg. Kunert (Soz. A.-G.): Die Kinder-Mutterschutzfrage muß noch mehr herabgesetzt werden. Abg. Fischer-Hannover (Soz.): Die Sterblichkeit der Frauen hat im Kriege stark zugenommen, ebenso der Säuglinge. In anderen Ländern sei, wie der statistisch nachzuweisen versucht, schon eine erhebliche Abnahme zu vermerken gewesen. Der Bundesrat für das Reich einschreiten.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Volksp.): Die Bekämpfung des Geburtenrückganges sind wir alle. Das ist der Kern aller Anträge, die am besten in Ausschuss beraten werden. Eine der größten Gefahren ist aber die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, die Konferenz in Brüssel mächtige Bewegung gehabt. Es müssen Veranlassungen für Prostituierte

In treuer Hut.

Roman von E. Vorges.

12. Fortsetzung.

„Thorheit, ich denke gar nicht daran, Sie fortzuschicken, wenn Sie kein Haus haben, wo Sie bleiben können“, lenkte sie deshalb begütigend ein. „Ich glaubte nur, eine Abwechslung würde Ihnen Freude machen, das ist alles. Aber Sie muß ganz entschieden eine freie Zeit haben, und Sie bleiben bei uns, auch wenn unsere Gäste hier sind. Jedoch mache ich eine Bedingung: Ich erlaube durchaus nicht, daß Sie meinen Sohn ermutigen, mit Ihnen zu kochkochen. Ich muß ganz offen mit Ihnen reden“, fuhr sie fort, als Carolas Wangen zornig glühten, „Sie sind schön — viel zu schön, um in untergeordneter Stellung zu leben. Junge Leute sind nun oft gedankenlos und Thilo darf nicht gegen meinen Willen heiraten.“

Diese Bestimmung mußte ihm zwar nach meinem Tode rechtmäßig zuallen, aber wenn er gegen meinen Willen heiratet, so entsetze ich ihn, und daher mußte er schon ein reiches Mädchen wählen. Sie haben mich doch verstanden? Wenn Sie noch meinen Willen handeln, will ich stets um Ihre Wohl besorgt sein. Bitte, ruhen Sie jetzt. Als Jose, das Kind muß neue Gesellschaftskleider haben.“

Fräulein Barnett hatte das Zimmer verlassen, aber vorher warf sie ihrer Freundin einen Blick tödlichen Hasses zu, den diese aber nicht bemerkte.

Alta wanderte sich auf dem Spaziergange, daß Fräulein Barnett ungewöhnlich schweigsam war und alle Fragen nur einsilbig beantwortete.

„Hier ist wieder die schöne kleine Kirche“, rief sie freudig aus, als beide in der Nähe von Waldheim waren, „und dort kommt auch wieder Herr von Warden, wie sonderbar, daß wir ihn immer begegnen, so oft wir ausgehen; finden Sie das nicht auch, Fräulein Barnett?“

„Ja“, gab die Gefragte leise zurück, und ihre Wangen färbten sich purpurn.

„Er hat uns noch nicht gesehen, kommen Sie schnell, Fräulein, wir wollen uns verbergen“, dabei sah sie die Hand der Gouvernante, um sie mit sich fortzuziehen.

„Nein, das ist kindisch, Alta“, entgegnete das Fräulein streng, „man sollte wirklich meinen, Du fürchtest Dich vor ihm.“

Alta ließ schnell die ergriffene Hand fahren und um ihre Lippen zuckte es bedenklich. Ein einziges hart gesprochenes Wort erstarrte ihre Stille. Einen Augenblick stand sie still, Tränen verschleierten ihren Blick, sie sah noch ihren Vormund, der mit ausgestreckten Händen die Gräfin begrüßte, dann eilte sie unbemerkt davon.

„Ich wußte, daß ich Sie hier finden würde“, frohlockte der junge Gutsherr. „Sind Sie allein?“

„Nein, Alta ist bei mir — wo ist denn das lästige Kind?“ Sie sah sich nach allen Seiten um, „Sie wird Blumen pflücken, ich muß sie holen.“

Warten Sie einen Augenblick, das Kind ist hier in der Nähe, es kann nicht weit entfernt sein. Ich habe jetzt so selten eine Gelegenheit, mit Ihnen allein zu sein. Bitte, sagen Sie mir, hat meine Mutter mit Ihnen gesprochen?“

„Ja“, entgegnete Carola ruhig. „Sie sagte mir, das Haus würde in der nächsten Woche voller Gäste sein, und Alta sollte während dieser Zeit ihre Ferien haben und ich sollte meine Freunde besuchen.“

„Fräulein Barnett — Carola, Sie —“ „Ich habe gar keine Freunde“, unterbrach ihn lächelnd die junge Dame, daher wurde mir erlaubt hier zu bleiben und an der Gesellschaft teil zu nehmen, wenn Alta hier zugezogen wird.“

„Sie sollen immer zugegen sein, denn Sie sind mein spezieller Gast. Ich werde meiner Mutter sagen, daß Sie nicht freundlich gegen Sie gewesen ist.“

Carola berührte leise seinen Arm mit ihren Fingern und sagte bittend: „Nein, sprechen Sie nicht mit Ihrer Mutter von mir, Sie würden dadurch meine Ziel-

lung noch unerträglich machen, wie sie ohnehin ist. Lassen Sie die Sachen ruhen, es wird mit der besser werden. Ihre Mutter meint es vielleicht gut, aber Sie ahnt nicht, was arme, fremd- und heimatslose Menschen fühlen; wie könnte sie es auch, da sie so reich ist?“

„Sie sollen nicht länger ohne einen Freund und Heimat sein, Fräulein Carola“, rief Thilo stürmisch, „sollen auch reich werden, um ich liebe Sie. Werden meine Gattin, Geliebte, ich —“

„Still, still, Sie bedenken nicht, was Sie sagen, bin nicht die rechte Gattin für Sie“, wehrte das Mädchen erötend ab und trat schüchtern einen Schritt zurück. Sie waren mittlerweile in die Nähe der gekommen und standen jetzt im Schatten einer dichtbelaubten Eiche, so daß sie den Vorübergehenden fast verbergen waren.

„Warum nicht, Carola? Sie sind das Glück meines Lebens, das Licht meiner Augen, nur an Ihrer Hand kann ich ein glückliches Leben führen“, fuhr der junge Gutsherr leidenschaftlich fort. „Nur der Gedanke, daß Sie bei mir sind, entschädigt mich reichlich für die Last, das kleine garstige Geschöpf mit sich bringt.“

„O, Thilo wie dürfen Sie so von Ihrem Glück sprechen?“ erwiderte sie mit schelmischem Lächeln. „Wo ist denn das garstige Geschöpf?“ es ist Zeit für mich heimzukehren. Wo mag sie nur wieder sich verstecken?“ Carola spähte mit ängstlichen Blicken umher, warf sie einen Blick auf ihre kleine Uhr.

„Sie wird in der Kirche sein, die Tür steht offen, sie hält sich ja gern in der Kirche auf; ich will sie lenken“, beruhigte der Vormund.

Er trat das kleine Gotteshaus, spähte forscherisch nach allen Seiten und rief dann mit gedämpfter Stimme: „Alta — Alta, wo bist Du, wir wollen nach Hause gehen.“

Seine Antwort erfolgte, kein Spur des Kindes zu erblicken.

Fortsetzung folgt.

werden. Außerdem müssen wir Abfertigung der
Anträge von der Bevölkerung fordern.
Abg. Kunert (Soz. N.-G.): Ich kann dem Abg.
Meinungen nicht in allem zustimmen.
Es folgt der Bericht der Wohnungskommission.
Abg. Dr. Jäger (Ztr.): Wir brauchen ein ge-
ordnetes Wohnungswesen. Ein großer Teil der Woh-
nungen in großen Städten liegt in dunklen Hinterge-
bäuden. Der Redner bespricht die Beschlüsse der Woh-
nungskommission, ist aber mit seiner schwachen Stimme
den Einzelheiten nicht zu verstehen. Er streift auch
die Frage der Arbeiterheimstätten.
Abg. Prinz Carolath (natl.): Gesunde Woh-
nungen zu beschaffen, ist eine der wichtigsten Fragen.
Der Reichstag hat diese Forderung schon vor zwölf Jah-
ren erhoben. Oberbürgermeister Abdes-Transfurt ver-
sprach in dieser Hinsicht schon Taten statt Worten. Wie
es aber diese Hoffnungen getäuscht worden. Die
Schwierigkeiten, die der Regelung dieser Frage entge-
genstehen, verkenne ich nicht. Aber wir müssen doch end-
lich vorwärtskommen, namentlich hinsichtlich des Bedürf-
nisses nach kleinen Wohnungen.
Abg. Dr. Gähre (Soz.): Die Kommission hat mit
größer Einseitigkeit gearbeitet, aber wir hatten von
Anfang an mit den Widerständen der Regierung zu
rechnen.
Abg. Barischat (Sp.): Das Wohnungskapitel
bedeutet ein so trauriges, weil die verbündeten Re-
gierungen der reichsgesetzlichen Regelung einen so hart-
näckigen Widerstand entgegenzusetzen.
Abg. Dr. Arendt (D. F.): Das Reich kann
auf dem Umwege über die Einzelstaaten praktische
Wohnungsprobleme treiben, weil es ihm an allen ausfüh-
renden Organen fehlt.
Abg. Mumm (D. F.): Den Baugenossenschaften
soll auch fernerhin Darlehen zu günstigen Zinsen ge-
geben werden; sie wirken sehr segensreich.
Abg. Dr. Wirth (Zentr.): Durch die Kommuna-
lerung des Grund und Bodens werden wir sicher die
Lage des kleinen Wohnungswesens nicht fördern.
Damit schließt die Aussprache über das Wohnungs-
wesen und das Haus verlagert sich.
Nächste Sitzung: Mittwoch, 24. Mai, nachmittags
2 Uhr. Schluß 7 1/2 Uhr.

22.
Abg. Dr. Jäger (Ztr.): Wir brauchen ein ge-
ordnetes Wohnungswesen. Ein großer Teil der Woh-
nungen in großen Städten liegt in dunklen Hinterge-
bäuden. Der Redner bespricht die Beschlüsse der Woh-
nungskommission, ist aber mit seiner schwachen Stimme
den Einzelheiten nicht zu verstehen. Er streift auch
die Frage der Arbeiterheimstätten.
Abg. Prinz Carolath (natl.): Gesunde Woh-
nungen zu beschaffen, ist eine der wichtigsten Fragen.
Der Reichstag hat diese Forderung schon vor zwölf Jah-
ren erhoben. Oberbürgermeister Abdes-Transfurt ver-
sprach in dieser Hinsicht schon Taten statt Worten. Wie
es aber diese Hoffnungen getäuscht worden. Die
Schwierigkeiten, die der Regelung dieser Frage entge-
genstehen, verkenne ich nicht. Aber wir müssen doch end-
lich vorwärtskommen, namentlich hinsichtlich des Bedürf-
nisses nach kleinen Wohnungen.
Abg. Dr. Gähre (Soz.): Die Kommission hat mit
größer Einseitigkeit gearbeitet, aber wir hatten von
Anfang an mit den Widerständen der Regierung zu
rechnen.
Abg. Barischat (Sp.): Das Wohnungskapitel
bedeutet ein so trauriges, weil die verbündeten Re-
gierungen der reichsgesetzlichen Regelung einen so hart-
näckigen Widerstand entgegenzusetzen.
Abg. Dr. Arendt (D. F.): Das Reich kann
auf dem Umwege über die Einzelstaaten praktische
Wohnungsprobleme treiben, weil es ihm an allen ausfüh-
renden Organen fehlt.
Abg. Mumm (D. F.): Den Baugenossenschaften
soll auch fernerhin Darlehen zu günstigen Zinsen ge-
geben werden; sie wirken sehr segensreich.
Abg. Dr. Wirth (Zentr.): Durch die Kommuna-
lerung des Grund und Bodens werden wir sicher die
Lage des kleinen Wohnungswesens nicht fördern.
Damit schließt die Aussprache über das Wohnungs-
wesen und das Haus verlagert sich.
Nächste Sitzung: Mittwoch, 24. Mai, nachmittags
2 Uhr. Schluß 7 1/2 Uhr.

Russenwut gegen Rumänien.

3. Die Wut der Entente über den deutsch-rumäni-
schen Handelsvertrag äußert sich in immer schärferer
Form. Obwohl die rumänische Regierung der Entente
hat, das Handelsabkommen mit den Zentral-
mächten dürfte nicht als politischer Vertrag angesehen
werden, hat doch Russland eine völlige Handelsperre
gegen Rumänien angeordnet und eine von der rumäni-
schen Regierung nach Russland gesandte Einkaufskom-
mission mußte unrichtiger Sache zurückkehren. Die En-
tente hat die Erklärungen der rumänischen Regierung
über die Gründe des deutsch-rumänischen Handelsabkom-
mens als nicht ausreichend bezeichnet und die Gesand-
ten des Bismarckverbandes in Bukarest haben nochmals eine
stille Anfrage an die rumänische Regierung über die
Gründe des Abkommens gerichtet. In politischen Krei-
sen wird angenommen, daß diese Anfrage das Vorbild
weiteren wirtschaftlichen Repressalien gegen Rumä-
nien bildet, wobei freilich dahin gestellt sein möge, ob
nützige Repressalien Rumänien, das ja von Deutsch-
land aus mit allen für das Land notwendigen Fabri-
katen ausreichend versorgt wird, Schaden zufügen kann.
Es ist nicht unwahrscheinlich, daß es gehalten, daß Rus-
land sogar die schon vor einiger Zeit angebotene Flot-
tenkonstruktion gegen Konstantinopel in der nächsten Zeit
annehmen dürfte. Im übrigen sind die russischen Blät-
ter angefüllt mit Drohungen von militärischen Maß-
nahmen gegen Rumänien, sie sprechen von dem Ausbau
französischer Bahnen in Südbessarabien und von wei-
teren Verstärkungen der russischen Truppen an der
rumänischen Grenze. Bisher haben freilich weder die
russischen Drohungen, noch die russischen Truppenbewe-
gungen irgend welchen Eindruck auf die rumänische Re-
gierung gemacht.

Die Kämpfe bei Verdun.

Die Fortschritte am „Toten Mann“.
3. Kriegsberichterstatter C. Kalkschmidt mel-
det unter dem 21. Mai aus dem Großen Hauptquar-
ter: Die nicht nur durch Trommelfeuer und Sturman-
schüsse, sondern auch durch verzweifelte geographische
Kampfmänner so heiß umstrittene Höhe „Toter Mann“
wurde nachmittags der Schanzen eines nachhaltigen deut-
schen Angriffes gewesen. Immer noch lagen uns südlich
der höchsten Erhebung 295, die wir seit zwei Monaten
haben, auf der Höhe 285 Franzosen gegenüber. Die
Franzosen leiteten daraus die Berechtigung ab, von
ihrem Besitz der ganzen Höhe allerhand zu erzählen,
und auf ihren neuesten Karten haben sie zugleich mit
ihren Stellungen und Geschützen auch die Bezeichnung
„Toter Mann“ zurückgezogen und auf die südliche Spitze
des Berges verlegt. Der heute gemeldete Erfolg unserer
Truppen beraubt den Gegner auch dieser kümmerlichen
Erfolge, der „Tote Mann“ ist verloren, und seine Ge-
schütze am Westhang, die jeden der vielen feind-
lichen Vorstöße in der Mühle zwischen Höhe 304 und
„Toter Mann“ unterstützten, schweigen jetzt und sind so-
weit teilweise von uns erobert. Unsere Front ist um ein
bedeutendes Stück verbessert worden. Auch die er-
stürmten Stellungen westlich von 304, am Camardwalde,
sind unerschütterlich gehalten.

Handschreiben statt Entlastung.
3. Bl. Verschiedenen Berliner Blättern wird ge-
meldet, daß ein Kurier des Zaren in das fran-
zösische Hauptquartier abgereist sei, um dem Präsidenten
Moussier und dem Generalissimo Joffre eine ein-
dringliche Handschreiben des Zaren zu überreichen. Es
den Franzosen diese Handschreiben ebenso lieb sein
werden wie die gewünschte und seit Monaten beher-
schte Entlastung an der russischen Front? (D. Red.)

Der Krieg mit Italien.

Die Stimmung in Italien.

3. Bl. Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ veröf-
fentlichen einen Brief aus Italien, der sehr in-
teressant die gegenwärtige Stimmung des
italienischen Volkes charakterisiert. Es heißt da in dem
entscheidenden Abschnitt: „Das italienische Volk hat auf-
gehört, Kaiser Wilhelm 2. als den am Kriege Schul-
digen zu beurteilen. Alle fühlen heute wieder die Not-
wendigkeit einer Annäherung an Deutschland, schon aus
dem einfachen Grunde, weil der nationale Markt ohne
die deutschen Manufakturprodukte nicht funktionieren kann.
Nur gegen Oesterreich-Ungarn herrscht noch immer der
wahre Volkshaß. In dem gleichen Blatte wird betont,
daß die österreichisch-ungarische Offensive auf die italieni-
sche Öffentlichkeit den denkbar peinlichsten Eindruck
gemacht hat. Man wird, so heißt es weiter, zur Jahres-
feier der Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn die bit-
terböse Feststellung zu machen haben, daß die italienische
Armee trotz der ungeheuersten Blutopfer während eines
vollen Jahres nicht nur nichts erreicht, sondern
von dem noch verlor, was sie zu besitzen wähnte.
Das zweite Kriegsjahr öffnet eine dunkle Pforte für
Italien.“

Man möchte es in Frankreich nicht glauben.

3. Bl. Kaum sichern die österreichisch-ungarischen Erfolge
in Südtirol in der französischen Öffentlichkeit durch,
so setzt auch schon die Kritik an der italieni-
schen Kriegsführung ein. Der Pariser „Temps“
schreibt in einer Besprechung der militärischen Lage, er
habe vorausgesagt, daß die Alliierten in den Bergen
lange Widerstand würden leisten können. Jetzt melde-
ten die Oesterreicher, daß sie zahlreiche Stellungen be-
setzt hätten, was der Bestätigung bedürfe. Denn es
wäre erstaunlich, wenn der italienische Führer, der zwei
Monate die feindlichen Truppenbewegungen aufmerksam
verfolgt hätte, Ansammlungen und Starkerwerden ge-
sehen hätte, nicht Maßnahmen getroffen haben sollte,
um dem Stoß zu begegnen, und nicht imstande gewesen
sein sollte, die Lage wiederherzustellen. Der Stillstand
an der Ost- und Südfrente, meint das Blatt, wird den
Oesterreichern erlaubt haben, Truppen wegzunehmen, die
ihnen dem unbeweglichen Gegner gegenüber entbehrlich
sind. Wir wollen über diese Bewegungslosigkeit nicht
streiten. Wir kennen ihren Grund und können sie also
nur feststellen.

3. Bl. Die italienische Presse fährt fort, den
österreichischen Tagesbericht zu ver-
heimlichen; sie beschränkt sich auf das italienische
Bulletin, das lediglich von einigem „Frontretifizieren“
spricht. Um den peinlichen Eindruck dieser Retifizieren-
gen auszugleichen, ergeht sich die Presse in der üblichen
Brandmarkung der österreichischen „Lügen“.

Stimmung in Frankreich.

3. Bl. Aus Basel wird berichtet: Die politische La-
ge in Frankreich ist sehr ernst, sich mit der Don-
nerstagsitzung des Parlaments zu be-
lassen. Es geht aus diesen Beratungen hervor, daß
die aus den Ferien zurückgekehrten Deputiertenkam-
mer sich durchaus feindselig gegenüber dem Ministerpräsi-
dent verhält, und daß sie die Vertagung der Interpel-
lation über Verdun und über die Zensur nur bewil-
ligte, um eine stürmische Aussprache vor der Öffent-
lichkeit zu vermeiden und eine Lösung der Schwierigkei-
ten, insbesondere soweit es sich um die Beschwer-
den gegen Joffre handelt, in die Intimität der
Armeekommission zu verlegen. Clemenceau steht
in seinem Blatt fest, daß Briand vor der Kammer stand
„wie ein Fächer vor einer Mauer“. Er wirft auch dem
Kammerpräsidenten Deschanel vor, daß dieser eine
Fälschung des stenographischen Sitz-
ungsberichtes im „Journal Officiel“ geduldet hat,
worin insbesondere die üblichen Zustimmung- und Miß-
billigungsaussagen, die die Rede Briands beglei-
ten, gefälscht worden sind. Durch diese Operationen
soll vor dem Publikum das Mißtrauen verheim-
licht werden, das die Kammer beinahe nach jedem Satz
der Rede Briands zum Ausdruck brachte. — Im „Ra-
dical“ erklärt der Senator Berthot den Gemütszu-
stand der Kammer, indem er sagt: „Die Volksvertreter
waren vier Wochen lang in ihrem Wahlkreis, wo sie
mit den Wählern Fühlung genommen haben. Überall
begegneten sie einer allgemeinen Mißstimmung
wegen der Mißerfolge der französischen Armee vor
Verdun.“

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Verstärkung für Saloniki.

3. Bl. „Patrias“ schreibt: General Mahon, der
bekanntlich das Kommando in Ägypten erhalten hat,
soll an Ort und Stelle prüfen, wieviel Truppen dort
abgegeben werden können, um zur Verstärkung nach Sa-
loniki gebracht zu werden.
3. Bl. Aus Saloniki wird gemeldet, daß der
serbische Generalstab dort eingetroffen ist. Der
serbische Kronprinz und die Regierung sollen auf Korfu
bleiben, bis der Transport der Truppen beendet ist.

Allerlei Nachrichten.

Zum 70. Geburtstag des Abgeordneten Spahn.
3. Bl. Zum 70. Geburtstag des Abg. Spahn
(Oberlandesgerichtspräsident in Frankfurt a. M.) heißt
es im „Berl. Vol.-Anz.“: Spahn ist einer der ein-
flussreichsten und erfolgreichsten Parla-
mentarier des Zentrums. Zur Zeit des Fürsten
Bismarck war er ein ebenso entschiedener, wie geschickter
und ehrlicher Helfer zwischen Reichstagsmehrheit und
Regierung. Seine ausgleichende, schlichtende Fähigkeit
machte ihn zum gesuchten Vorsitzenden in wichtigen
Reichstags- und Landtagsausschüssen. Sie ermöglichte
ihm als Vorsitzenden der Reichstagskommission für das
Bürgerliche Gesetzbuch, letzterem zur Annahme zu ver-
helfen. 1898 legte er mit seinem Fraktionsgenossen Va-
sch die Friedenspalme auf des Altreichstanzlers of-
fene Gruft aus eigener Initiative und bewahrte so den
Reichstag davor, dem Fürsten Bismarck zum zweiten

Male die Ehrung zu versagen. Als zweiter und dritter
Vizepräsident des Reichstages in schwieriger Zeit mei-
sterte er die Opposition durch seine beredtesten Dauer-
sitzen. In Peter Spahn verkörpert sich ein gewaltig-
es Stück parlamentarischer und Zeitgeschichte der letzten
vier Jahrzehnte. Der Reichstag wird ihn gerade auch
jetzt wieder brauchen können. Als Vorsitzender des
Hauptauschusses hat er die Gelegenheit zu erspriechlichem
Wirken.

Französischer 15000 Tonnen- Dampfer versenkt.

(W. B. Amtlich) Marseille, 23. Mai.

Agence Havas. Der 15000 Tonnen
große Dampfer „Languedoc“ ist Samstag
von einem deutschen Unterseeboot versenkt
worden. Der Kapitän wurde gefangen
genommen, weil er sich und sein Schiff
verteidigte. Fahrgäste waren nicht an
Bord. Die Besatzung wurde nach der
Torpedierung aufgefischt.

Das Dienstpflichtgesetz.

3. Bl. Reuter meldet aus London: Der bekannte
Arbeiteratgeordnete Thomas hat in einer großen
Versammlung der Eisenbahner zu Bradford über das
Dienstpflichtgesetz gesprochen und erklärt, daß er
verfassungstreu sei und deshalb die Meinung hege, daß
das Gesetz sehr wohl durch eine demokratische Regierung
angenommen worden sei, allein auf Grund verfassungs-
rechtlicher Mittel wieder annulliert werden könne. Ob-
gleich er also die Dienstpflicht mit aller Kraft bekämpft
habe, so widerrät er doch, jetzt die Parteimaschine zu
benutzen, um die Dienstpflicht zu vereiteln. Die Haltung
des Eisenbahner-Abgeordneten Thomas war eine recht
schwanke. Vor einem Jahre hat er im Unterhaus er-
klärt, daß sämtliche Eisenbahnen in England zum Still-
stand gebracht würden, wenn auch nur ein Mann der
Eisenbahner zu den Waffen gezwungen würde, und noch
bis vor kurzem hat Thomas höchst schneidige Erklärun-
gen gegen das Dienstpflichtgesetz abgegeben.

Die amerikanischen Präsidentschaftskandidaten.

3. Bl. Richter Hughes erhielt, so wird aus New-
York gemeldet, auf dem republikanischen Präsidents-
wahlparteiabend (primaries) des Staates Oregon eine
große Mehrheit. Die meisten Politiker erwarten
jetzt seine Nominierung zum Parteikandidaten, obwohl
Roosevelt augenscheinlich von gewissen großen Fi-
nanzinteressen Unterstützung empfängt. Die Meinungen
von Hughes sind zunächst völlig unbekannt, weil er es
als Richter beharrlich abgelehnt hat, über Politik zu
sprechen, und nicht einmal zugibt, daß er die Nominie-
rung wünsche. Die Wähler sind für ihn, weil er im-
mer gemäßigtere Ansichten vertreten hat.

Kurzer auf Madagaskar.

3. Bl. Aus Genf wird berichtet: Nunmehr
wird das Urteil in dem Hochverratsprozeß, der
gegen eine große Zahl eingeborener Bürger von
Madagaskar wegen eines in der Nacht zum 1.
Januar unternommenen Aufstandes gegen die französi-
sche Herrschaft geführt wurde, bekannt. In lebensläng-
licher Zwangsarbeit sind fünf Personen, darunter ein
Rechtsanwalt eines eingeborenen Stammes, ein Arzt und
ein Priester, zu 20 Jahren Zwangsarbeit drei Perso-
nen verurteilt. Nicht weniger als 224 Eingeborene er-
hielten lebenslängliche Zuchthausstrafen oder wurden gefan-
gen abgeführt.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Mai 1916.

(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Absicht eines Gegenangriffes der Engländer
südwestlich von Givenchy-en-Gohelle wurde erkannt und
die Auslösung durch Sperrfeuer verhindert.

Kleinere englische Vorstöße in Gegend von Roclin-
court wurden abgewiesen.

Im Maasgebiet war die Gefechtsintensität infolge
ausgedehnter Gegenstoßversuche des Feindes besonders
lebhaft. Links des Flusses nahmen wir südlich des
Canardwaldes ein französisches Blockhaus. Feindliche
Angriffe östlich der Höhe 304 und am Südhange des
„Toten Mannes“ schwellten.

Rechts des Flusses kam es auf der Front nördlich des
Gebirgs Dhamont bis in den Gaillette-Wald zu heftigen
Infanteriekämpfen. Im Anschluß an starke Feuertor-
bereiung drangen die Franzosen in unsere nördlichsten
Stellungen ein. Unsere Gegenstöße warfen sie auf
dem Flügel des Angriffsabschnittes wieder zurück. Süd-
lich des Dorfes und südlich der ehemaligen Feste Dou-
aumont, die übrigens fest in unserer Hand blieb, ist der
Kampf noch nicht abgeschlossen.

Nordwestlich der Feste Vaux wurde ein vorgestern
vorübergehend in Feindeshand gefallener Sappenkopf
zurückerobert.

Durch Sprengung zerstörten wir auf der Compres-
höhe die erste und zweite französische Linie in erheblicher
Ausdehnung.

Bei Vaux-le-Palameir und Seuzey (auf den Maas-
höhen südlich von Verdun) brachen feindliche Angriffe
in der Hauptsache im Sperrfeuer zusammen. Kleinere
in unsere Gräben eingedrungene Abteilungen wurden
dort niedergekämpft.

Ein feindliches Flugzeug wurde südwestlich Vailly
abgeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

